

mit ihren Religionsgenossen allein Ackerbaufolonien zu begründen.

XXIX.

Bei den Slawen in Istrien hat sich noch ihr origineller Charakter in einer ansprechenden Reinheit erhalten. Ihre Gesittung und Lebensweise erinnert an die Unverdorbenheit und kindliche Einfalt des patriarchalischen Zeitalters, oder jenes der ersten christlichen Gemeinden, sie sind zwar nicht, was man sagt, intelligente, aber gute Menschen. Sie bekennen sich fast insgesammt zur katholischen Kirche und beobachten alle ihre Vorschriften. Der Gottesdienst wird in ihrer Volkssprache abgehalten, und somit findet auch das Wort Gottes in ihren Herzen mehr Eingang, als bei den wälschen Nachbarn, welche Gebete und Kirchenlieder herunterleiern, ohne etwas davon zu verstehen.

Am meisten äußert sich ihr frommer Glaube bei der Feier des Frohnleichnamfestes. An diesem Tage eilt die ganze Gemeinde früh Morgens mit Blumen und Kräutersträußen herbei, und legt solche in einer langen Doppelreihe von den Stufen des Altars bis vor die Thüre auf dem Wege nieder, worüber der Priester mit der Monstranz einher-

schritt. Die von seinen Füßen getretenen oder berührten Sträuße und Kränze gelten dann für geweiht, und werden, wenn sie verdorrt sind, zur Einräucherung bei Krankheiten oder zur Abwendung eines drohenden Gewitters gebraucht. Sobald nämlich hagelschwangere Wolken am Horizonte heraufziehen, stellt man Glutpfannen vor die Thüre, und legt die geweihten Kräuter darauf, während im Innern der Stube die ganze Familie auf den Knien liegt, und im brünstigen Gebete den Schutz des Himmels anflehet. Dabei gibt man Acht, ob der Rauch grade gegen das Firmament hinauf steigt, denn dieß gilt für ein Zeichen der Erhörung.

Alle Slawen in Istrien, sowohl Männer als Weiber, tragen einen Rosenkranz in der Tasche, und beten mit demselben unterwegs auf allen Gängen und Reisen. Sie rechnen sich es zur Ehre, wenn ein Priester ihre Schwelle betritt, und sie würdiget, an ihrem Tische zu speisen. Selten lassen sie ihn fort, ohne ihn mit einer Gabe zu beehren. Seine Worte hören sie mit gläubiger Ehrfurcht, besonders aber finden sie Wohlgefallen an Schilderungen aus dem Leben der alten Patriarchen, denen sie in ihrer Lebensweise vielfach gleichen. Die Fasten halten sie so strenge, daß viele sich nicht bloß alle

Fleischspeisen, sondern selbst Milch und Eier für die ganze vierzig tägige Dauer derselben versagen.

Eine prunkende Kirchenfeier läßt in ihren schlichten Herzen einen so bleibenden Eindruck zurück, daß sie sich wochenlang davon unterhalten. Zu den Feiertagen wird das ganze Haus rein gesetzt und gescheuert. Am Weihnachtsabend läßt man einen großen Klob auf dem Herde glimmen, und wirft von jedem Gerichte einen Bissen darauf. Während der Mahlzeit liegt ein Laib Brod auf dem Tische, worin drei Kerzen stecken, die man zur Ehre der heiligen Dreifaltigkeit brennen läßt. Dieses Brod wird dann aufbewahrt, um es dem Vieh, wenn es krank ist, als Heilmittel einzugeben. Weihwasser darf in keinem Hause fehlen, sie besprengen damit am Feste der heiligen drei Könige ihre Wohnungen und Felder. Kurz, die Religion ist mit ihrem Denk- und Gefühlvermögen so innig verwachsen, daß sie oft unbedeutenden oder gleichgültigen Dingen und Handlungen eine religiöse Bedeutsamkeit beilegen. — Sie leben einfach, bescheiden und daher zufrieden. Andere Slawenstämme stürmen hingegen öfter in den Wirren der andern Erdbewohner.